

Karl Barth: „Wolfgang Amadeus Mozart 1756/1956“ Ev. Verlag A. G. Zollikon (Chr. Kaiser Verlag München) 50 S. DM 4.80.

Dieses kleine Bändchen enthält vor allem zwei Vorträge aus diesem Jahre, dem noch ein kurzes „Bekenntnis zu Mozart“ und ein „Dankbrief an Mozart“ — dieser letzte voller Humor, aber gerade darin auch voll von Ernst — vorangestellt sind. Sich mit Barths Mozart-Auffassung und d. h. zugleich in nuce mit seinem Bachverständnis zu befassen, scheint uns äußerst anregend zu sein. Die Leser seien verwiesen auf den Abdruck „Der Mensch im 18. Jahrhundert“ aus Barths „Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert“ in „M. u. K.“ 18. Jg. 1948, 130 ff. und auch noch einmal auf Jürgen Uhdes Aufsatz im Jg. 1954, 197 ff. Daß Barth Mozart versteht wie wenige und — obwohl Laie — die Tiefen seines Wesens und seiner Kunst in Worten auszusprechen vermag, erscheint zweifellos. Fraglich ist mir nur, ob Barth Bach ganz gerecht wird, ob nicht das völlige Ineinander von reinem, kindlichen Spiel und menschlicher Kreatürlichkeit in seinem Zwiespalt, das Barth bei Mozart so ergreift, bei Bach auch da ist, nur anders; nicht als ein Ineinander, sondern als ein Nebeneinander. Bach ist schwerlich als Musiker nur ein „naives Kind seines Jahrhunderts“ (vgl. „M. u. K.“ 1948, 134). Er hat, gerade weil er in seiner gottesdienstlichen Musik sich nichts ersparen ließ von der Situation des Menschen in der Welt und zwar betrachtet im Lichte Gottes und seines Gerichts, aber auch seines Evangeliums, darum auch wie ein Kind fromm und fröhlich sein können. Vieles, was Barth über Mozart so absolut richtig sagt, was er aber bei ihm für einmalig ansieht, trifft im Grunde auch völlig auf Bach zu. So etwa die folgenden Sätze: „Er will auch nicht das Lob Gottes verkündigen. Er tut es nur eben faktisch: gerade in der Demut, in der er, gewissermaßen selber nur Instrument, nur eben hören läßt, was er offenbar hört, was aus Gottes Schöpfung auf ihn eindringt, in ihm emporsteigt, aus ihm hervorgehen will.“ Es lohnt sich und bringt inneren Gewinn, diesen Fragen näher nachzugehen.

18A 6151

Musik und Kirche, Jg. 6/1956